

Meißner Anzeiger

Gegenfeitig.

Gal. 6, 2. Einer trage des andern Last, so merdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Wir wanderten durch einen großen Kiefernwald. Überall waren die Spuren der letzten Sturmzüge zu sehen. Wäldchen der alten herrlichen Kiefern hatte der Sturm hart gepackt und beschädigt. Aber ein Unterholz war da doch. Einige, die am Rand des Waldes standen, hatte er völlig umgeworfen, die im Innern hatte er wohl gerüttelt und schief gedreht, aber die Nadelbäume hatten sie gehalten und so fanden sie doch und werden weiter stehen. Das ist der Segen der Gemütskraft und das ist die Gefahr, wenn man sich außerhalb der Gemeinschaft stellt. Wer sich selbstständig der Gemeinschaft der anderen entzieht, muß gewärtig sein, daß ihn die anderen auch nicht halten, wenn ihn die Tragkraft packt — und er zerbricht. „Wißt du aber, daß man dich hält und hält im Sturm des Lebens, nun, dann stell' dich als Kamerad und Bruder zu den anderen und hilf auch ihnen. So meint's Christus, wenn er sagt: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das tut auch ihr ihnen.“ Dies Wort ist viel schöner und edler, als das, was man meist hört: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“ Das heißt bloß: füg' ihm nichts Böses zu. Das andere aber heißt: sei ihm Kamerad, Freund, Bruder. So zueinanderhalten, das allein darf der Grundpfeiler eines christlichen Gemeinlebens sein, daß einer den andern hält und trägt, süßig und rettet. Die Kiefernäume können es. Und wir Christen? P. F. B.

Johannistag — Johannistag.

Sam 24. Juni.

Ein altes Stück deutschen Volkstums und urwäldlicher Lebensfreude hat sich in Bräuden, die dem Johannistag eigen sind, erhalten. Die alten Germanen feierten diesen Tag als den Tag der Sonnenwende, geheimnisvoller erdigen ihnen auch die Nacht, die der Sommersonnenwende vorausgeht. Feuer ließen sie dem Lichtigen Waldur zu Ehren zum Himmel lodern, weil sie wußten, daß mit dem Tag der Sonnenwende nun allmählich das große Lichtwerden wieder begann, die Tage wieder länger und die Nächte länger wurden. Noch einmal also folgte das Licht triumphierend, mitten in der Nacht einflammt. Aber auch Freude sollte dieses Licht bringen, und so tanzte man denn in wilder Lust um riesige Scheiterhaufen und fröhlich, Sommersonnenfeier feierend, durch die jüngerlichen Flammen. Wen sie berührten, der war bereit gegen Leid und Krankheit. Die Zeit wandelte den alten Sonnwendtag in den Festtag Johannes des Täufers, und als Johannistag lautet heute in der Johannistag den Feierlichkeiten von den Bergen. Noch immer tanzen und springen in den Alpengebirgen Burken und Wäldchen durch die Flammen und werden Almenstränge ins Feuer. Die Wäldchen, so schön wie der Waldesrand, leuchten sich, wenn sie durch das Johannistagfeuer springen, noch für das gleiche Jahr den „goldenen Ring“. Hier und da tanzt man mit brennenden Pöschelchen in den Händen, läßt glühende Feueräder rollen oder wirft brennende Holzstücke in die Luft. Die Alten aber sehen mehr auf den Rauch des Johannistagfeuers, weil sie wissen, daß man aus seinen zerfallenden Formen die Zukunft erfahren kann. Wo sich noch alte Bräute finden, trifft man auch das Brautpaar der Johannistagsfeier, die man im Zimmer oder über der Haustür oder Stalltür aufhängt, um alles Unheil zu bannen. Als Festtag hat der Johannistag insofern Bedeutung, als er keinen Regen bringen soll, weil der Johannistag den Gedächtnis der Wälder und Wäldchen feiert. Spargelzeit haben gilt er als letzter Erntetag — nach Johannistag soll kein Spargel mehr werden.

Schießerei im Belgrader Parlament.

Der Ausgang des Weltkrieges und vor allem die ungerechte und vollkommen widerinnige Verteilung der Beute hat Staatsangehörige geschaffen, die vollkommen unfähig sind, sich selbst zu regieren. Einer dieser Staaten ist Serbien — nach der Einverleibung der

Kriegsbeute Jugoslawien benannt — das schon früher sich als das europäische Wild-Weß aufstellte und bekanntlich sich auch berufen fühlte, den Weltkrieg anzusetzen. Als Dank hierfür bekam dieses Serbien nach der Wiederrichtung der Zentralmächte besonders große Anteile an der Beute, die es jetzt nicht verdauen kann. Mehr als vor der Vergrößerung des Staates tritt die Unfähigkeit in Serbien jetzt hervor, niemand ist in diesem Wüstenstaat seines Lebens sicher und das ist einzig und allein die Folge der Gepllogenheit der jeweiligen Regierung, daß in Serbien politische Mörder und Banditen mit hohen Auszeichnungen bedacht werden, ja daß man ihnen sogar — wie den Mördern des österreichischen Kronfolgers — Denkmäler setzt! Setzt sie man wieder dabei, Europa zu beunruhigen. Der serbischen Regierung naht die Opposition der von ihr gewählten „erlösten Völker“ über den Kopf, und schon knallt der Revolver, ein ihr zugewandter Abgeordneter schießt im Parlament in öffentlicher Sitzung einige oppositionelle Abgeordnete über den Haufen. Dem Wüstenstaat wird nicht viel gelassen, denn er hat ja im Interesse der Regierung gehandelt. Es wird darüber berichtet:

In der Stupschina in Belgrad kam es zu großen Zusammenstößen. Der radikale Abg. Puntić schlug gegen einen Kronverweigerer und gab auf die Wälder der Wüstenpartei mehrere Schüsse ab. Paul Raditsch, der Heffe des kroatischen Bauernführers Stephan Raditsch, wurde von einer Kugel tödlich getroffen. Die Abgeordneten der Bauernpartei Dr. Bernar und Dr. Baralac wurden schwer verletzt. Puntić-Placis wurde der Polizei übergeben. Der getötete Paul Raditsch hatte während des Koalitionsregimes ein Ministerpostenfunktion inne.

Der Abgeordnete Puntić a Nationalistisch hat mit seinen Schießereien in der Belgrader Stupschina noch größeres Unheil angerichtet, als man ursprünglich annehmen konnte: nicht nur der Abgeordnete Paul Raditsch, sondern auch der gleichfalls zur Kronverweigerer Bauernpartei gehörende Abgeordnete Dr. Baralac ist durch seine Kugeln getötet worden, und Stephan Raditsch, der Führer der Kroaten im Belgrader Parlament, und Dr. Bernar wurden schwer verwundet, Stephan Raditsch so schwer, daß an ihm sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. König Aleksandar besuchte ihn an seinem Krankenbett und soll in Zerkien ausgedrückt haben, als er ihn auf seinem Krankenlager liegen sah. Auch Dr. Bernars Zustand ist ernst.

Puntić a Nationalistisch, der Wüstenpartei, ist Montenegro, und wie berichtet wird, eine echte „Kontinentalist“, ein Wüstenführer, der zu Gewalttaten neigt. Nach seinem Willen war er in der allgemeinen Vertreibung aus dem Parlament beschuldigt, und man nahm bereits an, daß er die Flucht ergreifen habe. Er fand sich aber ein paar Stunden nach der Tat beim Innenminister ein und hat eine Rücksprache. Der Minister verweigerte ihm diese und ließ ihn verhaften. Dem Untersuchungsrichter erklärte Raditsch, daß er durch beschuldigte Jurist Bernars mechtlos gereizt worden sei und dann blind draufgeschossen habe. Die Nachricht in den radikalen Blätter, daß es sich um ein Komplott und um ein von langer Hand vorbereitetes Attentat gehandelt habe, scheint unbegründet zu sein. Man hat es sicher mit der Tat eines einzelnen zu tun.

Die Schöffenschen.

Die Belgrader Regierung hat den Familien der Schöffenschen und der verwundeten Abgeordneten ihr Verbleib ausgesprochen und sich bereit erklärt, die Schöffenschen, die nach Kraganin übergeführt werden sollen, auf Staatskosten bestatten zu lassen. Die kroatische Bauernpartei soll jedoch dieses Anerbieten, ja sogar die Entgegennahme eines Verbleibschreibens der Regierung abgelehnt haben. Der erschossene Paul Raditsch hand im 48. Lebensjahre, war

verheiratet und hinterläßt acht unmündige Kinder. Auch Dr. Baralac hat vier verheiratet und hinterläßt sechs unmündige Kinder.

Und was geschieht nun?

In Kraganin, wo seit langem Funken unter der Asche glimmen, hat die Nachricht von der Ermordung eine ungeheure Erregung ausgelöst. Es kam zu Straßenunruhen, die jedoch verhältnismäßig glimpflich verliefen. Im übrigen soll in Jugoslawien die Stimmung nirgendwo gestört worden sein. Die Nachricht, daß die Stellung der Regierung erschütterter sei, daß sie zurückzutreten geneigt und daß mitteleuropäische demokratische Regierungsmitglieder demissionieren würden, hat sich jedoch nicht bestätigt. Man wartet offenbar die Niedertrüb des Außenministers Marinowitsch, der zu einer Konferenz der „kleinen Entente“ nach Brüssel gereist ist, ab. Die Ministerkonferenzen sollen durch die Wälder in seiner Weise beeinflusst worden sein. Die Stupschina ist inzwischen auf unbestimmte Zeit verortet worden, und die Regierung wird sich, was immer auch geschehen mag, nach der Wiederöffnung der Nationalversammlung in einer schwierigen Lage befinden, da der Wüstenpartei die Regierungspartei ist und die erschossenen Abgeordneten oppositionell waren. Die Annäherung zwischen Serben und Kroaten wird durch dieses Attentat wesentlich erschwert.

Politische und parlamentarische Ättern sind auch jetzt noch den Wäldern des Balkans reichlich drastisch, aber der Gebrauch der Pistole hierfür ist dort doch etwas Neues. Wir haben es ja auch einmal in Deutschland erlebt, daß ein politisch aufgeregter Zeitgenosse als Juppiter in den Parlamentsaal hinunterstürzte, aber das war doch immerhin in einer Zeit, als dies Krallen und Schiefen überhaupt eine beliebige Tagesangewohnheit war. In Kraganin, wo dieses Reich mit Belgrad als Hauptstadt jetzt heißt, ist jeglicher ein Balkan im Kleinen. Das heißt: ein wenig beläbliches Wirrsal von Wälderschaften, die es jahrhundertlang gewohnt sind, mit „Schieß- und Schußwaffen jeder Art einander zu Leibe zu gehen. Da sind zunächst einmal als Herrscher und damit als Souveränitätsbesitzer des neuen, erst 1918 zusammengefügten Staates die Serben, die auch, natürlich in mehrere Parteien gespalten, die Mehrheit in der Belgrader Nationalversammlung innehaben, wo jetzt die Schiffe des der radikalen Serbischen Partei angehörenden Abgeordneten Puntić Raditsch mehrere Mitglieder der kroatischen Bauernpartei, darunter deren Führer Stephan Raditsch, niedermetzten. Der Haß zwischen den beiden Parteien, besser gesagt beiden Wälderschaften, war ja schon vor kurzem wieder einmal zu hellen Flammen entzündet, als die Belgrader Regierung den Vertrag von Nettino auf kroatische Kosten zu unterzeichnen sich bereit erklärte. Vergeden war es, daß in mutiger Mannentreue sich die kroatischen Abgeordneten vor ihren Führer stellten und ihn mit ihren Leibern zu decken. Ihn traf ein schwerer Bauchschuß. Sein Heffe Paul Raditsch und ein zweiter Abgeordneter der Bauernpartei blieben tot auf der Wälderschaft liegen, zwei weitere wurden schwer verwundet — und ungebildet konnte die der Wälder entweichen.

Stephan Raditsch, eine Genatnatnür von großen demagogischen Talenten und der politische Agog der Kroaten, ist Republikaner und verlangt außerdem für seinen Volkstamm eine autonome Verwaltung, allerdings im Rahmen des Söbaldatischen Reiches. Damit löst er auf einen erbitterten Widerstand der serbischen Parteien, aber auch die Salutarität und die Wälderschaften wollen von diesen Flammen der Kroaten Raditsch wenig wissen, weil ihre Verwirklichung den Zusammenhalt und die Kraft des Reiches schwäche. Man mutmaßte außerdem —

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arneseff.

61. Fortsetzung. „Und... glaubst du nicht, daß in einem Sanatorium, wo doch viele Leute beschäftigt werden, vielleicht irgendeine Stelle für mich zu haben wäre?“ Herta dachte einen Moment nach. „Um — die Idee wäre so iblehnt. Fragst sich nur, was für eine Stelle?“ „Ich wäre mit allem zufrieden! Meinemwegen auch als Kranfenspfleger.“ „Fragt sich auch noch, ob Herta will? Du mußt wissen, Raff hat nur, was sie will. Und ich ist recht eigen manchmal, die gute Herta...“ „O, Herta und Sia waren doch meine besten Freundinnen! Wenn du so viel für mich tust, wird doch Herta mit den kleinen Gefallen einverstanden. Gleich morgen will ich zu ihr.“ „Ja, ja, wie werden ja gehen, und hier fin' mit an unserm lieben Hause! Gott segne deinen Eintritt, Meta!“

Im anderen Morgen fuhr Meta wirklich nach Wörlitz. Während sie im Wagen saß, weckten ihre Gedanken immer noch in der Wälderschaften Wohnung, die sich ihr so überaus göstlich geöffnet hatte. „Sich nicht ein Wörlitz, unser Heim?“ rief Herta gestern beim Schlafengehen gerührt. „Und ich ist gerade ein goldiger Mann, mein Raff.“ Meta mußte jedes Wort aus Herta's Munde befehen. War Raff aber wirklich ein „goldiger“ Mann. Und was ohne Gefahrlichkeit hatte er Meta föglicher willkommen geheißen. Und wie er sich Konraden gegenüber als „guter Onkel“ aufgepiselt hatte.

Es war ihnen beiden gleich heimlich geworden in der Wälderschaften. Freilich, während durfte man diese Güte nicht zwei, drei Tage nützlich, — aber dann hatte sie ja sicher schon die Stelle in Herta's Sanatorium. Denn Konrad hatte es bei Webers zu, das hatte Meta auch gleich gemerkt.

Um keinen Preis hätte sie den guten Wäldchen, die jede Änderung von Wörlitz entliehen zurückwiesen, Verlegenheiten werden mögen.

Das Sanatorium „Frisenwald“ war bald gefunden. Schon von weitem leuchtete der helle Frühlingshaum am Saume des Waldes dem Besucher entgegen.

Meta zog die Güte am Gardentor. Ein korvierter Diener öffnete, nahm ihre Karte in Empfang und geleitete sie in Dr. Raafs Privatwohnung, welche einen großen Teil des ersten Stockwerkes einnahm.

Die gnädige Frau ließ sich noch bei der Toilette, werde aber bald erscheinen.

Meta traunte heimlich über die verschwenderische Pracht, mit der hier alles eingerichtet war. Raff mußte sich hier wirklich glänzend stehen.

Dann rief sie Herta herein. Sie war überaus geschnadvoll gefaltet und umarmte Meta mit großer Herzlichkeit.

„Wie lieb von dir, daß du meiner endlich wieder einmal zu erinnerst!“ sagte sie. „Ich dachte so oft an dich! Wie hast du denn erfahren, daß wir hier sind?“

„Von Herta Weber.“

„Ah, von der kleinen Herta? Wie kamst du denn mit der wieder zusammen?“

„Ich wohne gegenwärtig bei ihr.“

Herta war sehr erfreut.

„Aber setze dich doch! Und entschuldige, daß ich dich warten ließ. Ich bin heute etwas im Rückstand, unsere Hausdame ist plötzlich erkrankt, da laßt alles auf mir. Es ist ein recht's Kreuz bei so ausgehenden Unternehmungen, bald fehlt da jemand, bald dort... nun werde ich wieder suchen können, bis ich für die Goldenen einen Erfolg finde. Aber das kann dich ja gar nicht interessieren! — entschuldige...“

„Doch, liebe Herta, es interessiert mich sogar sehr.“

„Wie?“, fragte sie. „Ich dachte so oft an dich!“

„Ja, denn um ehrlich zu sein, muß ich dir gefahren, daß ich nicht bloß heraus kam, um dich zu sehen. Ich komme auch mit einer Bitte.“

„Sich möglichst? Willst du Aufnahme für einen Kranken, oder was sonst?“

„Nein. Ich wollte dich fragen, ob du in eurem Sanatorium nicht irgend eine Stelle für mich hast? Ich bin mit jeder zufrieden...“

Es wurde Meta doch schwer, weiter zu sprechen unter dem immer erhaltener und höher werdenden Blicken der Hausfrau, und sie schloß höflich:

„Als erlauben, die ich die später einmal erklären werde, muß ich mir eure eigenen Kräfte eine Erklärung gründen...“

„Hörst du mich nun nicht als Hausdame anstellen? Ich würde gerich...“

Herta schloß die Hände zusammen und ladte wie über einen Fehler.

„Du, Meta, Hausdame bei uns im Sanatorium! Nein, das ist unmöglich! Du redest doch nicht im Ernst!“

„Aber gerich!“

Jetzt nahm Herta eine überlegene, gönnerhafte Miene an.

„Ja, meine Liebe, das ist doch natürlich blinder Unfinn! Ich weiß nicht, wie es in die... hm, merkwürdige und peinliche Situation gekommen ist, aber es ist sicher zu Hause in einem Sanatorium, ergehnst du dich nicht? Man verlangt da sehr viel: Kenntnisse, Erfahrung, Kenntnisse in der Krankenpflege und Führung eines großen Haushalts, Kenntnisse in der Buchführung und noch allerlei anderes...“

„Ich möchte dir ja sehr gerne gefällig sein, aber es geht wirklich nicht! Willst du mit nicht lieber erzählen, was geschehen ist, daß deine Verhältnisse sich so sehr veränderten?“

„Es ist ja unbeschreiblich.“

„Meta hat auch, etwas in Hertas Ton erstellte sie bis ins Innerste. Nein, das war die alte Freundin nicht mehr.“

„Es hätte doch keinen Zweck, darüber zu reden, da du mit doch nicht helfen willst...“ murmelte sie.

„Nicht willst! Aber liebe! Beziehe dich; ich kann ja nicht... würde aber mit tausend Freunden einladen, unser Gott zu sein, aber wir haben unglücklicherweise sieben Söhne, diese.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Ein glänzender Sprung auf dem Olympia-Ausscheidungsturnier
Oberleutnant von Nagel, der in Hannover auf „Wotan“ die Signungsprüfung für Jagdpferde gewann Wenzendorf

AK



Zur Eröffnung des preussischen Landtages, dessen erste Sitzung der Alterspräsident Graf Posadowsky-Wehner (im Oval) leitete. Die Sitzung verlief allerdings nicht so ruhig, wie sie dies Bild (links) zeigt. Die Kommunisten, in erster Linie der Angehörige des Rotfrontkämpfer-Bundes Golze, der dafür auf acht Tage ausgeschlossen wurde, gingen in altbewährter Taktik gegen den ihren Anträgen widersprechenden Abgeordneten Boussia handgreiflich vor, so daß dieser blutend aus dem Saale geführt werden mußte. — Diese Methode setzt das Faustrecht an die Stelle des demokratischen Wahl- und Abstimmungsrechtes
Photothek



Ein stark besuchter Gardisten-Appell vereinte Angehörige vieler Garderegimente in Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Madsen in Stettin. — Der Feldmarschall beim Abschieden der Front
Lauffer



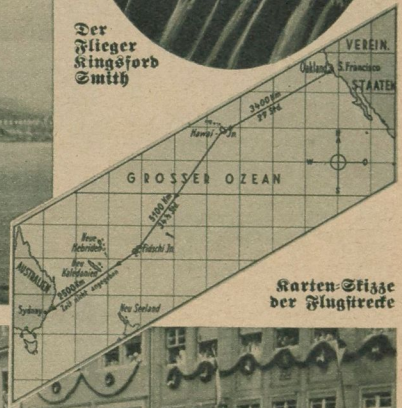
Zur Erinnerung an die Gründung des 1. Garde-Regiments zu Fuß vor nunmehr 240 Jahren fand in Potsdam eine Zusammenkunft ehemaliger Angehöriger dieses Regiments statt, bei der der letzte Kommandeur, General von Friedeburg, die Festsprache hielt. — Das Einholen der alten Regimentsfahnen
S. B. D.



Bild links: An der Fronleichnam-Procession in der Reichshauptstadt nahmen neben anderen bekannten Persönlichkeiten auch der Reichszkanzler Marx (1) und der Reichsfinanzminister Dr. Köhler (2) teil. Unter dem Baldachin Bischof Deitmer mit dem Santissimum
Sennede



Der
Flieger
Kingsford
Smith



Karten-Skizze
der Flugstrecke

Der amerikanische Flieger Kingsford Smith (Oben oben rechts) hat mit seinem Flugzeug „Southern Cross“ (oben) als erster den Pazifischen Ozean von Kalifornien nach Australien mit zweimaliger Zwischenlandung auf Hawaii und den Fidjisch-Inseln überflogen. Er ist in Sidney glücklich gelandet und von 200 000 Menschen begeistert empfangen worden (siehe Karten-Skizze rechts) Semmel



☆
Zur Feier des 900-jährigen Bestehens von Raumburg an der Saale fand dort vor kurzem ein großer historischer Festzug statt, in dem auch die berühmten Stifter-Figuren des Raumburger Doms dargestellt wurden Photostat



Dr. Walter Bloem, der vielgelesene Romanschriftsteller, feierte am 20. Juni seinen 60. Geburtstag E. B. D.



Bild rechts: →
Die Trümmer des D-Zuges München-Frankfurt am Main-Dortmund, den das furchtbare Unglück bei Siegelstorf, nahe Nürnberg traf Grimm, Nürnberg



Sport



Bild rechts: →
Reichspräsident
von Hindenburg
überreicht dem
Sieger im
Hindenburgrennen
Jodei Esdit
persönlich den
Ehrenpreis
A. B. L.



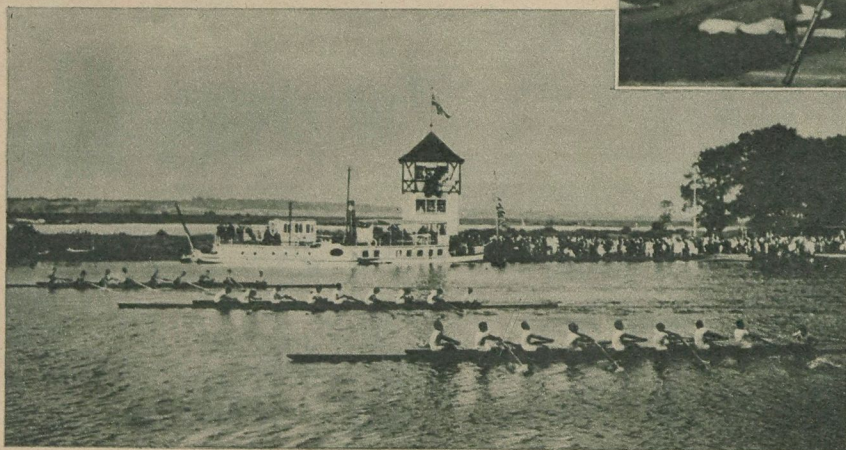
Das große Hindenburg-
rennen in Goppegarten bei
Berlin, dem der Reichs-
präsident trotz heftigen Un-
wetters in Begleitung von
Reichswehrminister Groener
persönlich beimohnte, endete
mit einem Sieg im zweiein-
halb Längen von „Fran-
tonia“, Stall Halmas, unter
Jodei Esdit (oben) A. B. L.



Aus dem Olympia-Regel-
wettbewerb auf dem Stein-
huber Meer bei Hannover,
durch das die besten Segler
bei bewegtem Wasser er-
mittelt werden sollten, gingen
mit gleicher Punktzahl Ben-
n-Hamburg (oben) und Lin-
sen-Berlin (links) sieg-
reich hervor
Schirmer



↑ Bild oben:
Ein seltener Unglücks-
fall widerfuhr dem Norweger
Hoff in einem Stabhoch-
sprung-Wettbewerb. Mitten im
Sprung brach die Stange, so
daß er aus beträchtlicher Höhe
zu Fall kam
Wolter



← Bild links:
Die Vorprüfungen der
Olympiade der
Frankfurter am Main
brachten im Achterrennen einen
Sieg von America-Man-
heim gegen Berliner Ruder-
club, Triton-Stettin und
Brandenburgia-Berlin
S. B. D.

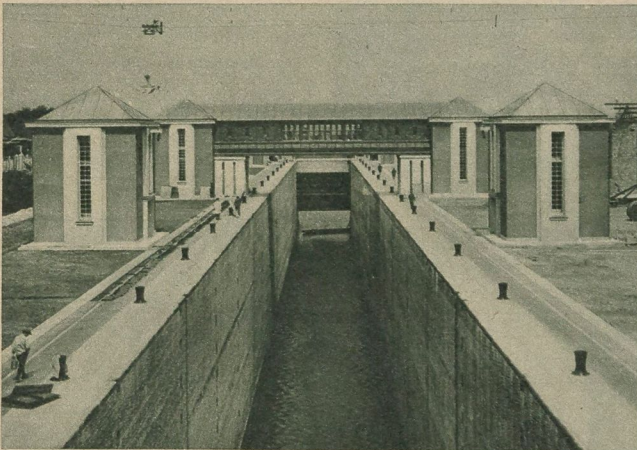
Bautechnik



Das Kugelhaus, das erstmalig in der „Technischen Stadt“ zu Dresden aufgeführt wurde, stellt auch die Feuerwehr vor neue Aufgaben. Eine Übung an dem Gebäude bewies, daß die Wehr ihnen gewachsen ist
Photofest



Die Kaiserpfalz zu Queblinburg, die von Heinrich I. erbaut wurde und bisher dem Staate gehörte, ging in den Besitz der Stadt Queblinburg über und soll zu einem Heimathmuseum umgewandelt werden
Prof.-Photo

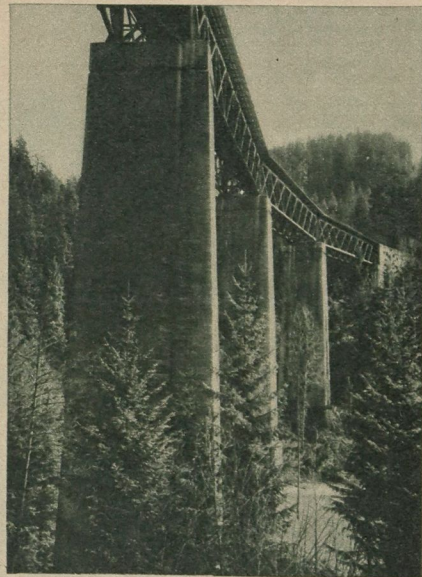


Blick in die Schleusenammer der Weichenschleuse zu Anderten bei Hannover. Diese Schleusenanlage im Zuge des Mittel-landkanals, in deren beiden Kammern gleichzeitig je ein ganzer Schleppezug (ein Dampfer und drei Kähne zu je 600 Tonnen) den Höhenunterschied von 15 m überwinden kann, ist die größte Sinnen-schleuse Europas. Sie wurde am 20. Juni durch den Reichspräsidenten dem Verkehr übergeben
Pufen, Hannover-Döhren

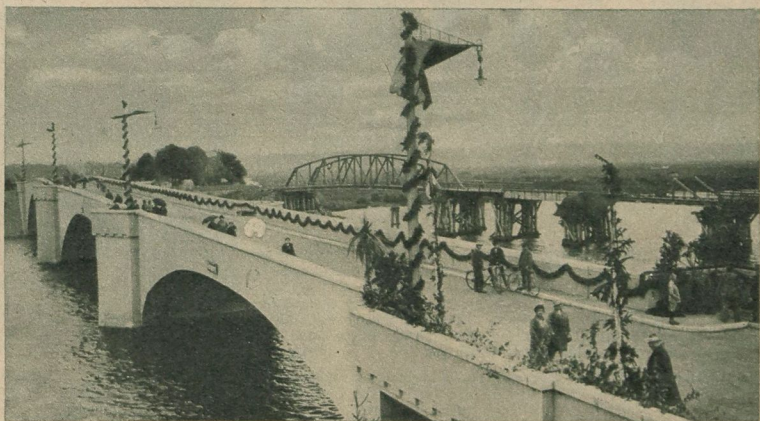


Bild rechts: →

Die neue Oberbrücke bei Schwedt an einer wichtigen Verbindungsstraße nach Ostpreußen wurde kürzlich eingeweiht. In drei mächtigen Bogen überspannt sie die Wasserstraße. Die schlichten Linien des Bauwerks fügen sich gut in das Landschaftsbild ein. Rechts daneben ist die Behelfsbrücke erkennbar
Semede



Der große Ravenna-Biadukt im Söllental, Schwarzwald, war den gesteigerten Verkehrsansprüchen nicht mehr gewachsen und wurde gesprengt, nachdem eine andere ausreichende Brücke neu erbaut war
Löhleis



Kinder und Kinderfürsorge



Ein Paradies für Kinder ist eine Fachbuchhandlung für Bilder- und Kinderbücher, in der auch Werke über das Kind für Eltern und Erzieher zusammengestellt sind **Senneke**

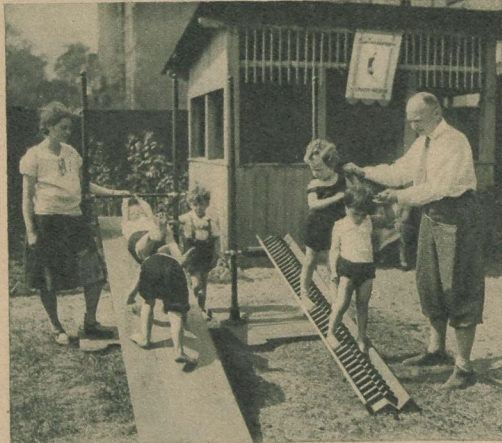
Der Gedanke, daß Staat und Gesellschaft, ja alle Erwachsenen überhaupt, Verantwortung für das Heranwachsen der Jugend tragen, hat heute tiefere Wurzeln gefaßt als früher. Der jährliche Bevölkerungsüberschuß ist im Sinken begriffen. Daran haben alle theoretischen Erörterungen vorläufig leider nichts geändert. Um so härter tritt die Aufgabe in den Vordergrund, den jugendlichen Nachwuchs vor Gefahren zu schützen und ihn mit allen Mitteln für den Lebenskampf zu kräftigen.



Rechts im Kreis:
Beim Blumenpflücken
Mielert, Dortmund



Eine Verkehrstafel „Achtung Schule“ ermahnt in der Stadt Dresden die Autofahrer, im Bereich der Schule langsam zu fahren und besonders auf die Kinder aufzumerken. Die kleinen Trabanten beachten die Gefahr trotz aller Ermahnungen im Eifer ihrer Unterhaltungen und Spiele oft nicht genügend **Photothef**



Aus einer Kinderturnanstalt, in der körperlich schwächlichere Kinder nach dem System Neumann-Neurode geträgigt werden. Das Turnen auf der schiefen Ebene soll den Rücken, die Schwachfüßler die Füße zu normaler Stärke ausbilden. — Es ist wichtig, daß, wo es nötig ist, auch das noch nicht schulpflichtige Kind schon orthopädischen Unterricht erhält; die schulärztliche Pflege kann ver-schleppte Schäden oft nicht wieder gutmachen **D.P.P.3.**



Kinderturnen auf dem Dachgarten. Auch in der Großstadt läßt sich Gelegenheit schaffen, die Kinder möglichst viel im Freien zu halten. Wie ↑ dies Bild vom Neubau des Berliner Pestalozzi-Fröbel-Hauses zeigt, lernen hier die zukünftigen Kindergärtnerinnen und die Hauswirtschafts-schülerinnen für die kleinen Gäste zu sorgen, die sonst heute, wo vielfach auch die Mütter auf Erwerb ausgehen müssen, aufsichtslos bleiben würden. So wird in den jungen Mädchen frühzeitig das Verantwortungsgefühl gegenüber den Kindern geweckt **Photothef**



Fröhliche Fahrten

Bild links:

Der „eiserne Gustav“, der Droschkentischer Hartmann aus Wannsee bei Berlin, ist mit seinem treuen Pferde „Grasmus“ an seinem 69. Geburtstag wohlbehalten in Paris eingetroffen. Seine im Zeitalter des Rasen-Autos originelle Fahrt durch Deutschland und Frankreich, die im ganzen zwei Monate dauerte, hat den Parfern, besonders den Studenten, so viel Spaß gemacht, daß sie ihn in einem fröhlichen Festzuge in die französische Hauptstadt einholten Kutschat

Bild unten:

Vier Turner vom Turnverein Laband in Oberschlesien haben sich im Paddelboot auf die Fahrt nach Köln zum deutschen Turnfest begeben. Sie hoffen, ihren Weg in vier Wochen zu bewältigen. Breitscheidel, Oletow

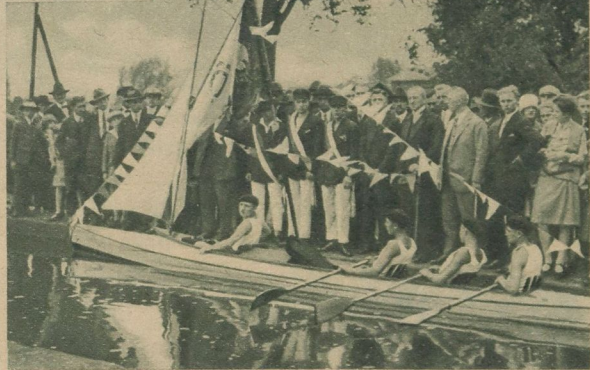


Bild links: Der Ausbruch zur lustigen Kremserpartie verriet den Leser in die Biebermeier-Zeit zurück. Diese und die unten wiedergegebene Szene wurden auf dem diesjährigen Sommerfest der Berliner Kunstschule Reimann festgehalten Fotoaktuell

Bild unten: „Biebermeier“ auf knatterndem Motorrad Sennede

Silbenrätsel

Aus den Silben: ah—ap—aham—den
—däum—den—do—el—er—ef—eu—eu—
er—fahr—fel—i—fe—fel—fer—fo—fo—
fu—le—ling—ling—ma—mi—nar—ner—
ni—ni—no—no—mus—pag—pe—pha—
pi—ra—ra—ra—rad—rad—re—re—rdön—
—sching—se—sen—te—te—ter—the—fi—
tin—trat—tri—u—wa—war—wen— sind
24 Wörter zu bilden, deren Anfangs-
und Endbuchstaben von oben nach unten
gelesen, den Anfang eines Wandersiedes
ergeben; („ah“ gleich ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Hirschhart,
2. student. Abgangszeugnis, 3. ital. Maler,
4. Sportgerät, 5. Muse, 6. alkoholf. Getränk,
7. Schußwaffe, 8. Europäer, 9. Stammvater,
10. Verkehrsmittel, 11. Geschoß, 12. Teil
des Hauses, 13. Planet, 14. Gesellschafts-
spiel, 15. deutsche Industriestadt, 16. Gift,
17. Nebenfluß der Oder, 18. süßes Gebäck,
19. salpetersaures Salz, 20. Märchenfigur,
21. Vogel, 22. Schiffsgeländer, 23. Veräu-
bung, 24. slavischer Volksstamm. S. Schm.

Anfangsbuchstabenrätsel

Kahn—Hase—Degen—Tau—Aische—
Hebel—Zeer—Ohle—Gile—Seil—Zee—
Eder—Kind—Hans—Ale—Nest.

Die Anfangsbuchstaben der obigen
Wörter sind zu freieren und durch andere
derart zu ersetzen, daß wieder bekannte
Hauptwörter entstehen. Die neuen Buch-
staben ergeben, in der angegebenen Folge
gelesen, ein Sprichwort; „ah“ gleich ein
Buchstabe. B.



Dejuchskartenrätsel

Ella Rehrich

Welches Bad besucht die
junge Dame? Pro.

Aus Kindermund

Frischen kommt in die Apotheke und verlangt Insekten-
pulver. „Für zehn oder zwanzig?“ fragt der Provisor. „Ach,
es sind viel mehr!“ meint Frischen verlegen. A. Hoc.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben a—a—d—d—e—e—
e—e—h—i—i—i—i—l—l—l—m—n—
n—s—s—s sind in die 25 Felder eines
Quadrates so einzuordnen, daß die waage-
rechten und senkrechten Reihen gleichlautend
ergeben: 1. weiblicher Vorname, 2. altes
Ghos, 3. römischer Grenzwall, 4. europ.
Staatsangehöriger, 5. deutsche Industriestadt. Kln.

Auflösungen

aus voriger Nummer:

Magisches Quadrat: 1. Igel,
2. Gage, 3. Egon, 4. Leuz,
Umrätsel: Rißfel, Eichel,
Matte, Nacht, Fuge, Obel, Trabant, Woge,
Um, Gefuch, Trauer, Dorn, Eber, Hobe,
Hase, Ynne, Egarade, Fort, Galle,
Tier, Wild, Mer, Nest, Nummer, Lanke.
„Wer nicht wagt, der nicht
gewinnt.“

Verschiedene Richtungen: Bendel,
Fegel.

Rot und Rettung: Brand, Rand.
Silbenrätsel: 1. Jolle, 2. Ebenholz,
3. Delerieur, 4. Ghe, 5. Fetermarkt,
6. Turis, 7. Almanach, 8. Lava, 9. Giltrow,
10. Levante, 11. Zummelmann, 12. Chari-
vari, 13. Turbine, 14. Heranmeter,
15. Altrappe, 16. Gylan, 17. Langlauf,
18. Tafelbuch, 19. Sambesi. „Jedes Talg-
licht hält sich für eine Wachskerze.“
Förderlich: Gefährte.

Dejuchskartenrätsel: Dreiund-
dreißig.

Verschiedene Reigungen: Blau-
krumpf.

Aus unserer Kunstmappe



Gasse in Mühlheim an der Ruhr / Nach einer Zeichnung von Artur Graß



Blick auf Kloster Marienthal, ein Stift der Zisterzienserinnen aus dem Jahre 1234 in der Nähe von Baugen in Sachsen. Das Kloster dient heute als Mädchen-Erziehungsanstalt / Nach einer Zeichnung von B. Thomas

Märker Anzeiger

Gegenfeitig.

Gal. 6, 2: Einer trage des andern Last, so werdet ihr auch des Kreuzes teilhaftig.

Wir wanderten durch einen großen Kiefernwald. Überall waren die Spuren der letzten Stürme zu sehen. Wälder der alten herrlichen Kiefern hatte der Sturm hart genagt und beschädigt. Aber ein Unerwartetes war da doch. Einige, die am Rand des Waldes standen, hatte er völlig umgeworfen, die im Innern hatte er wohl gerüttelt und schief gedreht, aber die Nadelbäume hatten sie gehalten und so standen sie doch und werden weiter stehen. Das ist der Segen der Kiefern. Sie sind so stark und so dauerhaft, wenn man sich außerhalb der Gemeinschaft stellt. Wer sich selbstständig der Gemeinschaft der anderen entzieht, wird gewärtig sein, daß ihn die anderen auch nicht halten, wenn ihn die Drangsal packt — und er zerbricht. Willst du aber, daß man dich hält und stützt im Sturm des Lebens, nun, dann hast du als Kamerad, Freund, Bruder zu den anderen und hilfst auch ihnen. So meinst's Jesus, wenn er sagt: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das tut auch ihr ihnen. "Dies Wort ist viel schöner und edler als das, was man meist hört: "Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu." Das heißt bloß: füg' ihm nichts Böses zu. Das andere aber heißt: lei' ihm Kamerad, Freund, Bruder. So zueinanderhalten, das allein darf der Grundpfeiler eines christlichen Gemeinlebens sein, daß einer den andern hält und trägt, stützt und rettet. Die Kiefernäume können es. Und wir Christen? P. S. V.

Johannistag — Johannistacht.

zum 24. Juni.

Ein altes Volk, deutsches Volkstum und urwälderhafte Lebensfreude hat sich in Brandenburg, die dem Johannistag eigen sind, erhalten. Die alten Germanen feierten diesen Tag als den Tag der Sonnenwende, geheimnisvoller erdigen ihnen auch die Nacht, die der Sonnenwende voranging. Während Feuer liegen sie dem Schicksal der Erde zum Gelingen lobten, weil sie wußten, daß mit dem Tag der Sonnenwende nun allmählich das große Licht wieder begann, die Tage wieder länger und die Nächte länger wurden. Noch einmal sollte das Licht triumphieren und die Nacht den Boden flammten. Aber auch Freude sollte dieses Licht bringen, und so tanzte man dem in voller Lust um riesige Scheuchäulen und Spring, Sonnenwälder singend, durch die zündenden Flammen. Aber die Zeit wandelte den alten Sonnenwälder in den heiligen Johannes des Täufers, und als Johannistag feiert heute in der Johannistacht der helle Feuerfackel den heiligen Johannes den Täufer, und die Mädchen in den Abgesungenen Mädchen und Mädchen durch die Flammen und werfen Blumenkränze ins Feuer. Die Mädchen, die behauptet der Volksweise, sichern sich, wenn sie durch das Johannistfeuer springen, noch für das gleiche Jahr den "guten Willen". Hier und da tanzte man mit brennenden Fackeln in den Händen, läßt glühende Feueräder rollen oder wirft brennende Holzstücken in die Luft. Die Alten aber sehen mehr auf den Reiz des Johannistages, um alles Unheil zu bannen. Als Festtag hat der Johannistag insofern Bedeutung, als er keinen Regen bringen soll, weil der Johannistregen dem Gedächtnis der Hilfe und des Weines fördert. Für Johannistag aber ist es als letzter Feiertag — nach Johannes soll man keinen Spargel mehr fischen.

Schießerei im Reichstag.

Der Ausgang des Wahlsieges und vor allem die ungeredete und vollkommen unbefriedigende Verteilung der Wette hat Staatsgebilde geschaffen, die vollkommen unfähig sind, sich selbst zu regieren. Einer dieser Staaten ist Serbien — nach der Einverleibung der

Kriegsgefangenen Inhaftierten benannt — das schon früher sich als das europäische Welt-Welt aufbaute und bekanntlich sich auch befeuert fühlte, den Weltkrieg anzusetzen. Als Dan hierfür bekam dieses Serbien nach der Wiedereingliederung der Zentralmacht besonders große Anteile an der Wette, die es jetzt nicht verdienen kann. Mehr als vor der Vergrößerung des Staates tritt die Unfähigkeit in Serbien jetzt hervor, niemand ist in diesem Wüstenland seines Lebens sicher und das ist einzig und allein die Folge der Gefährdung der jeweiligen Regierung, daß in Serbien politische Mörder und Banditen mit hohen Ansehenswürden bedacht werden, ja daß man ihnen sogar — wie den Mördern des österreichischen Thronfolgers — Denkmäler setzt! Jetzt ist man wieder dabei, Europa zu beunruhigen. Der serbischen Regierung wächst die Opposition der von ihr gewählten "erlösten Völker" über den Kopf, und schon knallt der Revolver, der ihr zugelauner Abgeordneter schießt im Parlament in öffentlicher Sitzung einige oppositionelle Abgeordnete über den Haufen. Dem Mörder wird nicht viel geliehen, denn er hat ja im Interesse der Regierung gehandelt. Es wird darüber berichtet:

In der Stupschina in Belgrad kam es zu großen Tumulten. Der radikale Abg. Puniša-Radac zog einen Trommelrevolver und gab auf die Reihen der Radikals-Partei mehrere Schüsse ab. Paul Raditsch, der Neffe des kroatischen Bauernführers Stephan Raditsch, wurde von einer Kugel tödlich getroffen. Die Abgeordneten der Bauernpartei Dr. Bernar und Dr. Bafarist wurden schwer verletzt. Puniša-Radac wurde des Platzes bergehen. Der getötete Paul Raditsch hatte während des Koalitionserregnis ein Ministerpostenfunktion inne.

Der Abgeordnete Puniša-Raditsch hat mit seinen Schießereien in der Belgrader Stupschina noch größeres Unheil angerichtet, als man ursprünglich annehmen konnte: nicht nur der Abgeordnete Paul Raditsch, sondern auch der gleichfalls zur kroatischen Bauernpartei gehörende Abgeordnete Dr. Bafarist ist durch seine Kugeln getötet worden, und Stephan Raditsch, der Führer der Kroaten im Belgrader Parlament, und Dr. Bernar wurden schwer verwundet, Stephan Raditsch so schwer, daß er ihm sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. König Alexander besuchte ihn an seinem Krankenbett und soll in Tränen ausgebrochen sein, als er ihn auf seinem Krankenlager liegen sah. Auch Dr. Bernar's Zustand ist ernst.

Puniša-Raditsch, der Mörder, ist Montenegro, und wie berichtet wird, eine echte "Komitatnik", ein Vordenführer, der zu Gewalttätigkeiten nach seinem Attentat war er in der allgemeinen Verwirrung an, daß er die Mordtat begangen habe, und man nahm bereits ein paar Stunden nach der Tat beim Innenminister ein und mit einer Rücksprache. Der Minister verweigerte ihm diese und ließ ihn verhaften. Dem Untersuchungsrichter erklärte Raditsch, daß er durch beleidigende Worte Bernar's maßlos gereizt worden sei und dann tödlich drauf losgeschossen habe. Die Nachricht Bafarist's Väter, daß es sich um ein Komplott und um ein von langer Hand vorbereitetes Attentat gehandelt habe, scheint unbegründet zu sein. Man hat es sicher mit der Tat eines einzelnen zu tun.

Die Erschöpfenen.

Die Belgrader Regierung hat den Familien der Getöteten und der verwundeten Abgeordneten ihr Beileid ausgesprochen und sich bereit erklärt, die Waisen, die nach Alexander übergeführt werden sollen, auf Staatskosten zu versorgen zu lassen. Die kroatische Bauernpartei soll jedoch dieses Anerbieten, ja sogar die Entgegennahme eines Beileidschreibens der Regierung abgelehnt haben. Der erschöpfene Paul Raditsch stand im 48. Lebensjahre, war

verheiratet und hinterläßt acht unmündige Kinder. Auch Dr. Bafarist war verheiratet und hinterläßt sechs unmündige Kinder.

Und was geschieht nun?

In Agram, wo seit langem Funken unter der Asche glimmen, hat die Nachricht von dem Attentat eine ungeheure Erregung ausgelöst. Es kam zu Straßenunruhen, die jedoch verhältnismäßig glimpflich verliefen. Im übrigen soll in Jugoslawien die Stimmung überdies gestört worden sein. Die Nachricht, daß die Stellung der Belgrader Verhandlungen sollen durch die Mordtat in keiner Weise beeinflusst worden sein. Die Stupschina ist zu wissen auf unbestimmte Zeit verlagert worden, und die Regierung wird sich, was immer auch geschehen mag, nach der Wiedereingliederung der Nationalversammlung in einer schwierigen Lage befinden, da der Mörder Raditsch der Regierungspartei ist und die erschöpfenen Abgeordneten oppositionell waren. Die Annäherung zwischen Serben und Kroaten wird durch dieses Attentat wesentlich erschwert.

Politische und parlamentarische Ereignisse sind auch jetzt noch in den Ländern des Balkans reichlich drastisch, aber der Gedanke der Wille hierfür ist dort doch etwas Neues. Wir haben es ja auch einmal in Deutschland erlebt, daß ein politisch aufgeregter Zeitgenosse als Zuhörer in den Parlamentsaal hinterherkam, aber das war doch innerlich in einer Zeit, als dies Krallen und Zerschellen Überhaupt eine beliebige Angelegenheit war.

Stupschina heißt, ist sozusagen ein Vulkan im kleinen. Das heißt: ein wenig liebliches Wirbeln von Völkern, die es jahrbüchereinig gewohnt sind, mit Sieb-, Stich- und Schußwaffen jeder einander zu Keibe zu geben. Da sind zunächst einmal als Herrscher und damit als Hauptmächter des neuen, erst 1918 zum Zusammengeführten Staates die Serben, die auch, natürlich in mehreren Parteien gespalten, die Mehrheit in der Belgrader Nationalversammlung innehaben, wo jetzt die Spitze der radikalen Serbischen Partei angehörenden Abgeordneten Puniša Raditsch mehrere Mitglieder der kroatischen Bauernpartei, darunter dessen Führer Stephan Raditsch, niederkniet. Der das zirkulieren den beiden Parteien, besser gesagt diesen beiden Völkern, war ja schon vor kurzem wieder einmal zu hellen Flammen emporgeleuchtet, als die Belgrader Regierung den Vertrag von Nettuno auf kroatische Kosten zu untersuchen sich bereit erklärte. Vergebens war es, daß in mitterer Wannenstreife sich die kroatischen Abgeordneten vor ihren Führer stellten, um ihn mit ihren Keibern zu bedeu. Ihn trat ein schwerer Bauchschmerz. Sein Neffe Paul Raditsch und ein zweiter Abgeordneter der Bauernpartei blieben tot auf der Walfahrt liegen, zwei weitere wurden schwer verwundet — und ungehörig konnte die der Mörder entfernen.

Stephan Raditsch, eine Gewalttat von großen demagogischen Talenten und der politische Abgott der Kroaten, ist Republikaner und verlangt außerdem für seinen Volksstamm eine autonome Verwaltung, allerdings im Rahmen des Südbalkanischen Reiches. Damit löst er auf einen erbitterten Widerstand der serbischen Parteien, aber auch die Dalmatiner und die Montenegroer wollen von diesen Plänen des Kroaten Raditsch wenig wissen, weil ihre Verwirklichung den Zusammenhalt und die Kraft des Reiches schwäche. Man mußte außerdem —

"S'is möglich? Willst du Aufnahme für einen Kranten, oder was ist's?"

Nein. Ich wollte dich fragen, ob du in eurem Sanatorium nicht irgend eine Stellung für mich hast? Ich bin mit jeder zufrieden..."

Es wurde Meta doch schwer, weiter zu sprechen unter dem immer erlauchten und kühler werdenden Blicken der Hausfrau, und sie schloß haltig.

"Aus Gründen, die ich dir später einmal erklären werde, muß ich mit aus eigenen Kräften eine Gefährtin werden... könnte dich mich nun nicht als Hausdame anstellen? Ich würde gewiß..."

Herta schlug die Hände zusammen und lächelte wie über einen Gevater.

"Du, Meta, Hausdame bei uns im Sanatorium! Nein, das ist föhlich! Du redest doch nicht im Ernst?"

Aber was? Herta nahm Herta eine überlegene, gönnerhafte Miene an...

"Ja, meine Liebe, das ist doch natürlich blinder Unsinn! Ich weiß nicht, wie du in diese... hm, merkwürdige und peinliche Situation gekommen bist... aber das ist für uns Hausdame in einem Sanatorium eigenlich da dich nicht! Man verlangt da sehr viel: Genauigkeit, Erfahrung, Kenntnisse in der Krankenpflege und Führung eines großen Haushalts, Kenntnisse in der Buchführung und noch allerlei anderes... kurz, ich möchte dir ja sehr gerne gefällig sein, aber es geht wirklich nicht! Willst du mir nicht lieber erzählen, was es gesehen ist, daß deine Beschäftigung sich so sehr verändertet? Ich bin so unbedarft..."

Meta hand auf. Etwas in Hertas Ton erlärte sie bis ins Innerste. Nein, das war die alte Fremdin nicht mehr. Es hätte doch keinen Zweck, darüber zu reden, da du mir doch nicht helfen willst..." murmelte sie.

"Nicht willst! Aber Siehe! Beziehe dich: Ich kann ja nicht! Ich würde dich mit tausend Freuden einladen, unter Gott ist es, aber wir haben unglücklicherweise jedes Plüßgen bejeht."

(Fortsetzung folgt.)

Von Frühling zu Frühling

Roman von U. A. n e f e l d.

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten. "Und... glaubst du nicht, daß in einem Sanatorium, wo doch viele Leute beschützt werden, vielleicht irgendeine Stelle für mich zu haben wäre?" Herta dachte einen Moment nach. "Oh — die Idee wäre ja hübel nicht. Fragst sich nur, was für eine Stelle?" "Oh — ich wäre mit allem zufrieden! Meinestwegen auch als Krankenpflegerin." "Fragt sich auch noch, ob Herta will? Du mußt wissen, Herta tut nur, was sie will. Und sie ist recht eigen manchmal, die gute Herta." "Oh, Herta und Jia waren doch meine besten Freundinnen! Wenn du so viel für mich tust, wird doch Herta mir den kleinen Gefallen erweisen. Gleich morgen will ich zu ihr." "Ja, ja, wir werden ja sehen. Und hier sind wir in un-erem lieben Sausel! Gott segne beiden Eintritt! Meta!"

19. Am anderen Morgen sahe Meta wirklich nach Wödling. Während sie im Wagen saß, weilten ihre Gedanken immer noch in der überirdischen Wohnung, die sich ihr so überaus göstlich geöffnet hatte.

"S'is nicht ein Bjuun, unser Heim?" hatte Herta gefeuert beim Schlafengehen gefragt. "Und ist er nicht ein goldiger Mann, mein Meta?"

Meta mußte beides aus voller Seele bejahen. War Weber nun wirklich ein goldiger Mann? War Meta's offener Scharfsinn hatte er Meta's gleich willkommen gesehen? Und wie er sich Konraden gegenüber als "guter Dinkel" ausgespielt hatte.

Es war ihnen beiden gleich heimlich geworden in der Luftraße. Freilich, mißbrauchen durfte man diese Güte nicht. Zwei, drei Tage allezeit... aber dann hatte sie ja immer schon die Stelle im Sausel Sanatorium. Denn Inap ging es bei Weber zu, das hatte Meta auch gleich gewerkt.

Um keinen Preis hätte sie den guten Menschen, die jede Änderung von Bezahlung entriefft zurückerufen, Verlegenheiten bereiten mögen.

Das Sanatorium "Sauselwald" war bald gefunden. Echon von weitem leuchtete der helle Prachtbau am Saume des Waldes dem Besucher entgegen.

Meta zog die Gürtel am Gastort. Ein frivoler Dieb und geleitete sie in großen Teil des

kollektive, werde aber

wenigerliche Pracht. Ich ste hier wie

überaus geschmackvoller Herzlichkeit.

weder einmal zu an dich! Wie hast

amst du denn mit

daß ich dich wahrlich, unter Zusam-

ernehmungen, bald ich wieder juchen mich finde. Aber das schuldige..."

logar sehr."

ich dich gesehen, ich jehen. Ich komme

